

Technologie und Emanzipation

Seit der Aufklärung und der Bewegung der Enzyklopädisten ist sich eine Frage gleich geblieben: Fördert die Technik die Emanzipation, ermöglicht sie also, dass jeder und jede zu einem selbstständig denkenden Individuum wird? Darüber hinaus frage ich mich: Ist der Beruf des Schriftstellers, den ich gewählt habe, auch eine Technik, mit deren Hilfe ich diese Frage der Aufklärung beantworten kann?

Zwei zentrale Techniken zeichnen die Moderne und die gegenwärtige Epoche aus: die Techniken, welche die Fortbewegung und jene, welche die Kommunikation beschleunigen.

Was die Fortbewegungsgeschwindigkeit betrifft, hier ein paar Zahlen. Bis in die 1840er Jahre konnten sich die Menschen nicht schneller als mit Pferdegeschwindigkeit oder dann auf einem Schiff fortbewegen, das mit höchstens 16 km/h fuhr. Auf kurzen Distanzen konnten unsere Vorfahren höhere Geschwindigkeiten ausprobieren, zum Beispiel auf einem Fluss oder einer Rutschbahn. Wollten sie aber grössere Strecken zurücklegen, etwa von Genf nach Berlin oder von Le Havre nach New York, dann war es unmöglich, die Geschwindigkeit zu erhöhen. In der Zeit von 1850 bis 1930 betrug die mittlere Geschwindigkeit der Dampflokomotiven 105, jene der Dampfer 58 Stundenkilometer. Ab 1950 erreichten Propellerflugzeuge 500 bis 600 km/h, ab 1960 die Düsenflugzeuge dann 800 bis 1100 km/h. Diese mittleren Geschwindigkeiten können in Einzelfällen noch überschritten werden (z.B. Concorde, Raketen). Aber was hier wichtig ist, sind die beschleunigten Fortbewegungsmöglichkeiten für die Menschheit, die uns technisch gesehen heute als quasi natürlich erscheinen.

Aus dieser Entwicklung der Fortbewegungsgeschwindigkeit geht eine veränderte Wahrnehmung der Geografie hervor: Die Welt erscheint uns heute kleiner.

Was nun die Geschwindigkeit der Kommunikation anbelangt, so sind die technischen Fortschritte noch spektakulärer. Die im 20. Jahrhundert gemachten Entdeckungen der Natur der Materie sind noch längst nicht vollumfänglich in die Wissenschaft integriert. Das genauere Verständnis des Atoms, der Elektronen und immer kleinerer Elementarteilchen ermöglicht uner-

Daniel de Roulet

1944. ist Autor zahlreicher Bücher und Essays. www.daniel-deroulet.ch
Übersetzung: Verena Keller
Der Originaltext ist auf www.denknetz.ch abrufbar.

gemachten Entdeckungen der Natur der Materie sind noch längst nicht vollumfänglich in die Wissenschaft integriert. Das genauere Verständnis des Atoms, der Elektronen und immer kleinerer Elementarteilchen ermöglicht uner-

wartete Anwendungen wie die Nuklearenergie in den 1940er Jahren oder die Elektronik kurz darauf. Die Beherrschung des Elektronenflusses führte gegen Ende des 20. Jahrhunderts zur Entwicklung der Informatik und ebnete den Weg zum Transport grosser Datenmengen mit Lichtgeschwindigkeit. Während die Post noch mehrere Tage brauchte, um eine Nachricht von einem Kontinent zum andern zu befördern, ist das heute nahezu zeitgleich möglich.

Diese zweifache Innovation, die Beschleunigung der Fortbewegung und der Informationsübermittlung, definiert unsere Beziehung zur Welt neu. Unser Lebensraum, der immer noch auf einen Planeten beschränkt ist, hat sich verkleinert insofern, als wir in zwei Stunden von Genf nach Berlin kommen, ohne zu merken, welche Landschaften wir überfliegen. Dasselbe gilt für elektronisch übermittelte Informationen: Die Kommunikation von einer Stadt zur andern ist sofort und ohne Zeitverlust möglich, obwohl sie über Weltraumsatelliten verläuft, die Tausende von Kilometern entfernt sind. Konsequenzen dieser technischen Entwicklungen: Der Raum wird aufgelöst, und dies stört auch die Wahrnehmung unserer Lebenszeit. Was sich auflöst oder mindestens radikal verändert, ist die Unterscheidung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die quasi die hegemoniale Art war, wie unsere Kultur und Kunst den Lauf der Zeit wahrnahm.

Die Gegenwart existiert nicht mehr. Wir gewähren ihr keinen Moment, keine Zeit mehr. Das stellen wir in vielen Phänomenen fest, ohne zu merken, dass sie alle Folgen dieser doppelten Beschleunigung durch die neuen Techniken sind. Das hat die deutsche Kritische Theorie auf den Punkt gebracht. Ich zitiere Hartmut Rosa (Interview für das ›Le Monde Magazine‹, 28.8.2010):

Wenn wir unsere Gegenwart, das heisst die nahe Wirklichkeit, als eine Periode relativer Stabilität definieren, von genügend dauerhafter Natur, dass wir darin Erfahrungen machen können, die uns erlauben, das Heute und die nahe Zukunft zu bauen, also genügend Zeit, damit sich unsere Ausbildungen auszahlen und weitervermittelt werden können und wir davon einigermassen zuverlässige Ergebnisse erwarten können, dann kann man eine starke Verdichtung der Gegenwart feststellen. Im Zeitalter der Beschleunigung wird die ganze Gegenwart instabil, verkürzt sich, und wir erleben die rapide Abnutzung und Alterung der Berufe, der Technologien, der Alltagsgegenstände, der Ehen, der Familien, der politischen Programme, der Menschen, der Erfahrung, des Know-hows, des Konsums.

Das herrschende Wirtschaftssystem profitiert von dieser neuen Situation, die unsere Beziehung zur Technik und zum Leben auf der Welt definiert und ausserdem die Natur schädigt. Dass sich die Welt verkleinert und die Zeit beschleunigt hat, macht sich der Kapitalismus zunutze und beutet die Menschen noch stärker aus, indem er auf einem globalen Arbeitsmarkt alle zu allen in Konkurrenz setzt. Man kennt dieses Lied, es nennt sich Globalisierung.

Die technische Beschleunigung, die mit dem Projekt der Moderne einherging, wendet sich heute gegen dieses Projekt. Anstatt die Autonomie (die Entfaltung) der Individuen sicherzustellen, schliesst sie diese in einer ewigen Gegenwart voller Rasanz und Stimuli ein, die letztendlich »versteinern«.

Der Ausdruck »rasende Immobilität« von Paul Virilio besagt, dass nichts bleibt, wie es ist, während sich gleichzeitig nichts Wesentliches verändert. Die Beschleunigung hat sich gegen den Entwurf der Moderne gestellt, die uns weiterhin am Herzen liegt.

Die Globalisierung, von der Technik bevorzugt und vom hegemonialen System und seinen medialen Apologeten gefördert, stellt allerdings nicht die einzig mögliche Nutzung der wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen dar. Ich möchte hier andere Möglichkeiten aufzeigen, wie man sich gegenüber diesem Zustand der Welt verhalten kann. Man kann verschiedene Antworten auf diese Situation finden, die unsere Gegenwart in Beschlag nimmt, und darunter jene auswählen, die unserem Verlangen nach Emanzipation, wie sie uns die Aufklärung versprochen hat, am nächsten kommt.

Da ist natürlich einmal die Flucht nach vorn. Dieser alte Glaube an die Wissenschaft, der verrückte Gelehrten sagen lässt, dass die Technik alle Probleme lösen wird, die sie geschaffen hat, und darüber hinaus neue Errungenschaften ermöglichen wird, um endlich den Traum der Aufklärung zu verwirklichen. So wird behauptet, dass die Atomfusion die ungelösten Probleme der Atomspaltung überwinden wird, dass die Nanotechnologien unsere defekten Organismen reparieren werden oder dass das Klonen und noch erstaunlichere Entdeckungen unsere Lebenserwartung unendlich verlängern könnten. Ich glaube nicht an solchen Schwachsinn.

Eine weitere Strategie mit genau entgegengesetzter Logik schlägt eine Notbremse vor. Wir laufen ins Verderben, es ist fünf vor zwölf. Auch das ist ein alter Slogan, der oft an die Wände gemalt war: Haltet die Erde an, ich will aussteigen. Diese Lösung erscheint bei jeder neuen Katastrophe, die einen Teil der Welt zerstört, wieder aktuell. Allerdings scheitert sie schnell an unseren Komfortgewohnheiten und -ansprüchen. Und

sie ist unrealistisch, solange keine breit abgestützte Strategie zur Veränderung vorliegt. Eine weniger extreme Variante dieser Haltung besteht darin, sich der Vergangenheit zuzuwenden, die angeblich positiver gewesen sei. So kommt es, dass Leute, von denen man gedacht hatte, sie seien ›fortschrittlich‹ (weil Marx und die Frankfurter Schule die Beschleunigung nicht kritisiert hatten), in die Zeit vor der Globalisierung zurückkehren wollen, also in die Zeit der Nationalstaaten und der Republiken. Diese neuen ›Reaktionäre‹ möchten das Rad der Geschichte zurückdrehen, die Globalisierung rückgängig machen, die Macht der souveränen Nationalstaaten wiederherstellen – als ob man nicht wüsste, zu welchen Kriegen diese Illusion geführt hatte.

Da also weder die Flucht nach vorne noch eine Notbremung praktikabel sind, verlegen sich einige auf eine Strategie der Anpassung. Im besten Fall nehmen sie die Lage mit Humor. Weil uns die Gegenwart und die Zeit zum Nachdenken von der Technik gestohlen wurden, geben wir sie auf und rufen die allgemeine Vergänglichkeit aus. Schluss mit klaren Identitäten, mit Überlegungen, die über einen Tag hinausgehen; kein Anspruch mehr auf eine bewusst gestaltete Biografie. Dafür Aktivismus und schnelle Befriedigungen, um sich über den Zustand der Welt hinwegzutrusten. Und wenn der Humor dafür nicht ausreicht, bringt es vielleicht Zynismus mit einer Prise egomaner Literatur, zwei Handvoll Reality-TV und einer Spur verzweifelten Nomadentums.

Gegenüber diesen drei Strategien zur Bewältigung der Globalisierung möchte ich eine andere vorschlagen, die ich *Mondialité* (von *Mondialisation*, deutsch: Globalisierung) nenne. Es geht darum, im Verlauf unserer Zeit erneut Stabilität zu finden, Nischen aufzuspüren, in denen die Gegenwart wieder existiert, und zwar ohne auf die technischen Errungenschaften zu verzichten, die uns das Leben erleichtern.

Dazu braucht es ein klares Bewusstsein über den Zustand der Welt, um unterscheiden zu können, was der Emanzipation förderlich ist und was nicht. Die *Mondialité* ist ein Entwurf, ein gut sichtbarer Horizont. Wenn wir schon in zwei Stunden von Genf nach Berlin gelangen können, profitieren wir davon, um ein Bewusstsein über die Einheit der Menschheit heranwachsen zu lassen. Profitieren wir davon, um die Frage nach dem Sinn der Technik und der Illusion des Fortschritts zu stellen. Wenn wir schon in Echtzeit wissen können, was in Australien geschieht, profitieren wir davon, um uns über die Zerstörung der Korallenriffe Sorgen zu machen.

Man kann diese Haltung als die eines Ästheten kritisieren, dass eine Künstlerin oder ein Schriftsteller sich erlauben kann, sich am Rand der Gesellschaft zu platzieren, um seine oder ihre Gegenwart sicherzustellen.

len. Das Versprechen der Aufklärung, das mir wichtig ist, besteht aber eben darin, dass jeder und jede selber denkt, ob KünstlerIn oder nicht. Also brauchen alle eine Strategie, um ihre persönliche Antwort auf den Zustand der Welt zu entwickeln (natürlich in Zusammenarbeit mit anderen), und zwar mit einem hohen Bewusstsein darum, dass es keine andere Welt gibt.

Die Aufgabe von KünstlerInnen, Intellektuellen und kritischen WissenschaftlerInnen ist es, im Zentrum unseres Seins Gegenwart neu zu erfinden. Davon hängt die Zukunft ab. Walter Benjamin drückt es so aus: »Hellssehen bedeutet, zu sehen, was im Entstehen ist. (...) Genau wahrnehmen, was gerade jetzt geschieht, ist entscheidender, als eine weit vorausliegende Zukunft zu bestimmen.«

In meinen Romanen und Chroniken versuche ich, diese Aufgabe wahrzunehmen.